

## Noch keine „sterbende Zigarre“.

Vorräte bis 1921.

Einer unserer Mitarbeiter hatte neuerlich Gelegenheit, mit dem Generaldirektor der Tabakregie Geheimen Rat Sektionschef Dr. v. Scheuchenskiel über das die Zigarettenraucher so beunruhigende Thema der „sterbenden“ Zigarre zu sprechen. Auf Grund dieser Unterredung können wir nachstehende wesentlich tröstlichen Mitteilungen machen:

Unsere Zigarettenherzeugung verarbeitet seit jeher vorwiegend nur ausländische Tabake, und zwar einerseits wegen ihrer besseren Qualität, andererseits wegen der verhältnismäßigen Geringfügigkeit des im Inlande erzeugten Zigarettenrohstoffes. So betrug im Jahre 1913 der Anteil der inländischen Rohstoffe nur ungefähr 28 Prozent des ganzen in der Zigarettenherzeugung verarbeiteten Tabakrohstoffes. Die Versorgung unserer Zigarettenfabriken mit ausländischem Tabak tritt in der jetzigen Zeit noch schärfer hervor, weil die Beschaffbarkeit inländischer Zigarettenrohstoffe infolge des Ausfalles der Tabakkultur in Galizien und in der Bukowina sowie infolge des außerordentlich starken Rückganges der Tabakkultur in Ungarn ungemein abgenommen hat. Diesem Uebelstande könnte auch durch eine Erweiterung der inländischen Tabakerzeugung nicht abgeholfen werden, weil sich das inländische Produkt hauptsächlich nur für gewöhnlichen Pfeifentabak eignet, und weil der heimische Tabakbau bei der gegenwärtig weitläufigen Ausdehnung und Bodenbearbeitung keinen Anreiz

findet. Da wir nun, wie gesagt, mit unserer Zigarettenherzeugung im wesentlichen auf ausländische Tabake angewiesen sind, und da der Bezug solcher Rohstoffe infolge der schon seit längerem und auf absehbare Zeit hinaus eingetretenen Unterbindung der Zufuhren aus Kuba, Brasilien, Nordamerika und Holländisch-Indien nicht mehr möglich ist, so bestimmt sich die Dauer, auf welche wir unsere Zigarettenfabrikation aufrechterhalten können, der Hauptsache nach durch den Umfang und das Tempo, in denen wir die in unserem Besitz befindlichen Zigarettenrohstoffe verarbeiten und an die Verbraucher abgeben.

Wir haben uns also zu entscheiden, ob wir bis zur wahrscheinlichen Wiederbeschaffbarkeit ausländischer Zigarettenrohstoffe weiter fabrizieren und dafür mit unsern Vorräten kürzere Zeit auslangen, oder ob wir die Fabrikation einschränken und dagegen länger aushalten wollen. In diesem Sinne ist es zu verstehen, wenn von dem Ende der Zigarre mit Ende 1919 gesprochen wurde. Wir können zu diesem Termin unsern Zigarettenrohstoffvorrat erschöpft haben, er kann aber bei einiger Beschränkung auch länger reichen. In diesem Dilemma hat sich die Monopolverwaltung aus nachliegenden Gründen für die zweite Alternative entschieden, und es sollen daher die Zigarettenfabrikation und im Zusammenhange damit die Abgabe von Zigarren an den Konsum von 1919 an jährlich um ungefähr ein Viertel der Zigarettenmenge des jeweiligen Vorjahres vermindert werden, wogegen die Abgabe von Zigarren an den Konsum bis Ende 1921 gesichert sein und die Herstellung von Zigaretten und ihre Ueberweisung an den Verschleiß derart erhöht werden wird, daß die jährlich abfallende Zigarettenmenge der Stückzahl nach durch das Dreifache an Zigaretten ersetzt werden kann. Diese Ausbesserung ist zwar für die Zigarettenraucher kein vollwertiger Ersatz, immerhin aber noch weit besser, als wenn jemand statt der Semmeln seligen Angedenkens nur ein Stück Kriegsbrot hat. Für die Beschränkung, die dem Zigarettenraucher auferlegt werden muß, wird er also neben dem Ersatz durch Zigaretten die Sicherheit haben, daß er noch bis Ende 1921 Zigarren bekommt, womit auch eine gewisse Aussicht dafür gewonnen ist, daß, wenn die Zufuhr von ausländischen Zigarettenrohstoffen spätestens Ende 1920 wieder möglich sein sollte, ein ganzliches Versiegen der Zigarre überhaupt vermieden werden könnte. Uebrigens wird der österreichische Zigarettenraucher noch immer viel besser daran sein als sein Schicksalsgenosse in Deutschland, dem notabene der Genuß österreichischer Zigarren durch Einstellung unsres Exports schon seit Mitte 1917 verlagert ist.

Ein weiterer Vorteil des österreichischen Zigarettenrauchers ist, daß die deutschen Zigarren

schon jetzt zum großen Teile aus Inlandstabak bestehen und vom Juli 1919 an so gut wie ausschließlich solchen enthalten werden, während die Zusammensetzung der österreichischen Zigarre und besonders ihr Gehalt an Auslandstabak keine Änderung erfahren wird. Es kann deshalb auch von einer Streckung der Zigarettenrohstoffe durch Ersatzstoffe keine Rede sein, und die Tabakregie könnte sich zu einer solchen Maßnahme, wenn sie auch technisch möglich wäre, schon im Hinblick auf den alten guten Ruf der österreichischen Zigarren nicht entschließen, abgesehen davon, daß mit einer derartigen Streckung der Quantität nach nichts Nennenswertes gewonnen wäre. Die „Wienerwaldzigarre“ bleibt daher nach wie vor nur ein guter Witz.